

z. Z. Hanau, 18.4.33

Hochverehrter Herr Professor

Verzeihen Sie, daß ich als Ihnen gänzlich Unbekannte an Sie schreibe. Aber es drängt mich dazu aus der tiefen Not der Zeit heraus. In meinem engsten Freundeskreis erlebe ich erschütternd schwer die Folgen der Judenverfolgung. Die Flut von Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, Haß, Lüge, Grausamkeit, die über unsere jüdischen u. von Juden abstammenden Volksgenossen hereinbricht, scheint mir ein so furchtbarer Beweis der Sünde und Schuld der ‚christlichen‘ Seite, daß uns doch wohl in noch anderm Sinne als sonst Todesangst erfassen müßte vor dem Gericht Gottes. Aber die Kirche feiert Siegesfeste, feiert Ostern in der ‚Siegesstimmung, die augenblicklich durch unser deutsches Volks geht‘, wie es hier in einer Predigt hieß u. sicher in tausenden ähnlich geheißen hat. Sieht die Kirche nicht die Gefahr, die von den ‚deutschen Christen‘ u. der ‚Gleichschaltung mit dem Staate‘ droht? Man hat mir gesagt, man befürchte eine neue Kirchenspaltung. Ich weiß nicht, ob das zu fürchten oder zu hoffen ist. Jedenfalls sind die lahmen, über u. über in Watte gepackten Äußerungen der evang. Kirchenbehörden nur dazu angetan, einen völlig verzweifeln zu lassen. Die kurzen Sätze aus dem Rundschreiben von Dibelius, die in der Täggl. Rundschau vom 6/4 veröffentlicht waren, schienen mir ein schwacher Lichtblick. Aber sie sind vom 8. März u. standen in einem streng vertraulichen Schreiben. Seitdem ist es totenstill. Hätte die Kirche denn nicht wenigstens die elementare Pflicht, sich um ihre eigenen verfolgten Glieder zu kümmern? Und trägt sie nicht die Verantwortung andererseits für die Glieder, von denen all der Haß ausgeht? Nimmt sie die Schuld an all den vielen Selbstmorden, die bereits durch diese Verfolgung vorgekommen sind, so leicht? Hat sie nicht seit Jahren dazu geschwiegen, daß solche Haßlieder ‚wenns Judenblut vom Messer spritzt, dann ists noch mal so gut‘ gesungen wurden, u. sieht sie nicht heute den schwersten Beschimpfungen, Ehrabschneidungen u. der niedrigsten Gewinnsucht tatenlos zu? Hat sie nicht wieder mehr Furcht vor den Menschen als vor Gott? Wo ist das Evangelium der Nächstenliebe, das Wort von der Buße, von Gott, aber wirklich von Gott, nach dem wir so verzweifelt verlangen? Sie werden fragen, warum ich das alles Ihnen u. nicht dem Oberkirchenrat schreibe. Ich fürchte, daß man mich dort nicht hört, u. ich habe auch nicht das Vertrauen, daß meine Worte dort etwas nützen. – Meine persönliche Situation ist durch die Einstellung der Kirche zur gegenwärtigen Lage besonders beschwert, weil ich in den obern Klassen Religionsunterricht gebe u. weil ich den jungen Mädchen nicht das als Evangelium hinstellen kann, was die Kirche augenscheinlich dafür hält.

Meine Frage – u. ich bitte herzlich, es wirklich nur als eine ganze bescheidene Frage anzusehen – geht dahin, ob nicht Sie als der Theologe, dessen Stimme in Deutschland am meisten gehört wird – besonders bei der Jugend u. nicht nur der theologischen Jugend – ob nicht Sie etwas dazu tun könnten, daß die Gewissen wach werden u. erschrecken. Ich weiß nicht, ob es klug ist, im Augenblick an die breite Öffentlichkeit zu treten. Aber vielleicht wäre es möglich, wenigstens für die theologische Welt etwas zu sagen.

Ich weiß, dass viele mit mir schmerzlich auf ein Zeichen dafür warten, daß nicht alle ‚dem Terror weichen‘ und daß das Wort des Evangeliums noch bei uns in Kraft ist.

In vorzüglicher Hochachtung
Dr. Elisabeth Schmitz
Berlin NW6 Luisenstr. 67

Da es zur Zeit nicht ratsam ist, jeden Brief der Post anzuvertrauen, gibt meine Schwester, Frl. Bertha Schmitz, Bonn, Königstr. 85, den Brief persönlich ab.